

Claudius, Georg Carl

Philosophie der Toilette
Leipzig (I. G. Graffe) 1800
daraus: 242-262

Philosophie
der Toilette
von
G. C. Claudius.



Leipzig
bey J. G. Graffe. 1800.

I

Statt der Vorrede.

„Der Titel des Buches hat mich getäuscht“ sagen vielleicht Manche, auch wohl Viele meiner Leser und Leserinnen, die vermuthlich hier den *Stein der Weisen* finden wollten, und, nach ihrer Art zu suchen, nicht fanden, als da sind: Recepte zu einem Universal-Schönheitswasser; - Cagliostro's Lebens-Balsam das Alter zu verjüngen und die Runzeln eben so gut zu ver-

II

scheuchen, als wären sie Leichdornen; die endlich glücklichere Farbe des Weiß und Rothen, um einer lederartigen Haut und den bleichen Wangen die Täuschung zu verschaffen, daß nicht nur allein der Blinde - sie ferner für schön halten dürfe; die Kunst rothe Haare blond zu färben, was freylich in unserm glücklichen, gemächlichen und aufgeklärten Zeitalter der Damesperücken Unrath gewesen seyn würde, u.s.w.

Lieber wär es dem Verfasser gewesen, wenn man ihn einen Judas gescholten hätte, nur hätte man die Frage: *Bin ichs Rabbi?* Nicht vergessen dürfen.

III

Hat indessen das Publikum eine Seelenapotheke mit Begier erwartet, auch darauf gutmüthig genug pränumerirt, weil sie (laut eines Avertissements in allen Zeitungen von einem Herrn D. Fischer) von dem guten, lieben, aber auch hin und wieder sonderbarscheinenden Jean Paul seyn sollte, und nicht war, wie er bereits selbst geäußert hat; so wird es diesen kleinen Beytrag zu einer *Seelentoilette* nicht sogleich mit Verachtung zurückweisen, wenn das Buch auch diesen Titel nicht führt, weil der Verfasser von solchen sonderbaren Titeln kein Freund seyn mag. Indessen verspricht der Verfasser, es mit diesem Buche zu machen, wie es mit

IV

uns die sogenannte platonische Liebe zu machen pflegt, die auch bey der Seele anfangen und mit - dem Körper beendigen soll.

In diesem Bändchen finden die Leser, wie thöricht die galante, größere, mittlere und kleinere Welt zu handeln, zu denken, zu empfinden pflegt, ob es gleich besser seyn würde, wäre es nicht so; im zweyten Bändchen wird der Cammerassessor von Thalheim sich durch die gemachte Verschwörung glücklich hindurchwinden, die vernünftigen Damen werden ihm die Palme reichen, und weder unser Thalheim noch unsere vernünftigen Damen werden Ideale seyn. Er hat

V

freylich einen schweren Stand, denn er will nicht davon abweichen: daß Nichtkenntnis des Körpers, der Gestalt, der Formen; Muthlosigkeit und sklavischer Sinn die ersten Ursachen wären, warum unsere Damen oft so geschmacklose Dinge begünstigen. Kann er statt jenen geknickten Krücken ihnen auch keine ganz gesunden Beine geben, so werden doch vermuthlich diese neuen Krücken etwas haltbarer seyn. Wer aber indessen an seiner alten Krücke forthinken will, dem wünscht er herzlich glückliche Reise. Daß er sich indessen der besten Krücken aus den berühmtesten Fabriken, und der Bemerkungen der Sachverständigen, die bereits so oft schon

VI

gemacht worden sind, bedienen wird, darauf kann man sich verlassen.

Auch sollen ganz gewiß einige Hefte Recepte zur Zugabe folgen, die von den erfahrendsten Aerzten und gewissenhaften Chemikern, das heißt so viel, vom Doktor und Apotheker, also nicht, wie gewöhnlich, von Quacksalbern und Modetrödlern, vorgeschlagen und untersucht worden sind; damit wir nicht, wie so Viele der jetzigen Schriften und Recepte dieser Art wider das fünfte Gebot sündigen mögen, und wenn wir selbst darüber Privilegia zu erschleichen wüßten, wie gewisse Leute, die wir nicht erst nennen dür-

VII

fen, weil sie Messenszeiten ihr Schild in allen Zeitungen frank und frey aushängen.

Schließlich bitten wir, daß die abgebrochene letzte Zeile dieses ersten Bändchens kein Aergerniß geben möge. Indessen steht es männiglich frey, darüber zu denken, was man wolle; ob der Verfasser nicht weiter gewollt oder gekonnt habe? Ob es ein gewisser Kunstgriff seyn soll, dem er den berühmten Yorik habe nachwagen wollen? Oder - ob er das Manuscript nicht richtig berechnet habe, und das Papier all geworden sey? Oder ob sich der Sezzter die Hand bey der Titulatur der Frau Obercammercommis-

VIII

sionspräsidentin vergriffen habe; oder - ob - ob - ob - - Eine Zeit von drey Monaten wirds lehren, welches ob - gültig, oder ob gar kein Ob und Aber dabey zum Grund gelegt gewesen sey.

Geschrieben im ersten Jahr der Damesperücken und im letzten Jahr des abscheidenden Jahrhunderts.

219

II.

Offene Fehde.

221

I.

Wie froh erblickte Minna die so romantische und angenehme Gegend, die ihr ländliches Güthchen umgab. Diese Empfindung bey diesem reizenden Anblick verdrängte mit einemahl jene traurigen Erinnerungen der verfloßnen Tage zurück, wo sie *so vieles* hatte *scheinen* müssen, was sie nicht *war*.

„Hier in deinem heiligsten Tempel, hohe, süße Natur, will ich mich wieder mit dir selbst aussöhnen; fühlen den innern Werth, den nur einzig die Reinheit der Sitten dem Menschen schenkt“; gelobte sie mit verstärktem Muthe, in einer einsamen Laube, wo sie ihr Mann überraschte, und ihre letzten Aeüßerungen aufgriff, und mit der innigsten Wärme seiner Seele ihr dankte.

„Aber eins habe ich auf dem Herzen, lieber Mann, sagte Minna, und das muß ich los seyn,

222

ehe die Sonne noch untergeht. Ich empfand es tief, ich sah es deutlich ein, wie ich durch die Anordnungen meiner Tante, die ich übrigens kindlich verehere, stündlich tiefer sank, und doch gab es mein Julius zu, lächelte mir zwar keinen Beyfall, aber es stand auch nicht das Geringste von Unzufriedenheit in seinem Auge, in seinem übrigen Benehmen. Kurz, du schienst gleichgültig, und diese anscheinliche Gleichgültigkeit hat mir manche heimliche Thräne ausgepreßt, denn ich dachte: wo Gleichgültigkeit die Oberhand behält, da schleicht die Verachtung leicht hinterher“.

„Nahmst du den ruhigen Blick meines Auges, die stille Gelassenheit, die, wie du weißt, nicht zu meinen vorzüglichen Tugenden gehört, für Gleichgültigkeit, da hintergiengst du dich, gute, liebe Seele, selbst, und kanntest mich nicht, so wie ich doch wünsche, daß du mich immer kennen solltest. Der Mann, der als ein Wächter seiner Frau dastehet, mit einer gewissen Unruhe sie beobachtet, und wenn er diese Unruhe in die zärtlichste Sorgfalt einkleidete, solch ein Mann beleidiget nach meinen Grundsätzen das schöne Gesetz des Zutrauens. Er scheint ein zärtlicher

223

Gatte zu seyn, und ist es nicht. Ueberzeugt von deinem Herzen, überzeugt von deinem Verstande, sah ich ein, daß du dich zwar in eine Lage finden lernen müßtest, die dir zeither ganz fremd gewesen war; aber ich wußte es im voraus, daß du sie auf die rechte Weise ansehen und behandeln würdest. Es giebt gewisse unschuldige Thorheiten in der Welt überhaupt, und insbesondere und vorzüglich in der großen, die von den lieben Moralisten, die so Vieles um sich her so einseitig betrachten, mit einer Härte angefochten werden, als wären es die tollsten Laster. Kennen sie die Menschen besser, die tausend Verhältnisse, warum das so, und jenes wieder anders geschehen muß, wären sie nicht so eitel, ihr System, für das System aller Arten und Classen von Menschen zu halten, und es ihnen als Gesetz aufzubürden, ich versichere, sie würden manches für sehr billig halten, was sie jetzt scharf ahnden“.

„Julius, ich liebe eine gewisse Schonung, sie zeugt immer von Verstand und noch mehr von einem guten Herzen - aber ich frage dich auf dein Gewissen, war auch jetzt diese deine Schonung wirklich der Beweis deines Zutrauens?“

224

„Heilig dir zugesagt, das war er“.

„Und es wäre nicht gewichen, als du die übertünchte Wange deines Weibes sahst?“

„Auch dann ist es nicht gewichen. Doch liebes Weib, über diesen und noch so manchen andern Punkt, worüber wir uns unter einander verständigen wollen, heut nicht Alles. Das soll der Gegenstand unserer liebsten Unterhaltung seyn - soll - „

Und Johann kam und hinderte es, daß der Cammerassessor nicht vollenden konnte. „Was giebts schon wieder? fragte er ihn, ists nothwendig?“

„Vielleicht weniger nothwendig, aber desto mehr ersprießlich“.

Cammerassessor. Wie so? (indem er über Johans trokne und bedenkliche Miene halb lächeln muß.)

„Wollte unterthänigst gebeten haben, daß sie mir erlaubten, meine Staats-Livrey für heute ausziehen zu dürfen“.

225

„Wer wird dirs wehren? Wer hieß dirs, sie auf der Reise anzuziehn?“

„Diese Ordre gab mir mein eingeschränkter Verstand nicht, ich erhielt sie von der Mamsell Peppi. Sie meynte: unsre Bauern hätten für eine Staatslivrey mehr Respekt, als für eine alte. Hab's zwar nicht so gefunden; aber wer kann wider den Strom. Gieng ich ehemals in meinem alten Jagdrock durch das Dörfchen, da kam Alt und Jung und reichte mir seine Hand. Jetzt aber liefen sie vor mir, wie vor dem Bösen, und ich hörte sogar die Worte hinter meinen Rücken: Laßt ihn! 'S wird wohl überhaupt aus einem andern Ton gehen, da der gnädige Herr Camme-

rassessor geworden ist; als, sie verstehen mich doch, Ihr Gnaden? 's ist mit Johann auch anders geworden, sollte das vermuthlich heißen. Die Bauern will ich morgen wohl in meiner alten Livrey wieder bekehren, aber unser Canarienvogel, ich sage es ihnen im voraus, der geht drauf, zieh ich nicht heute noch den bordirten Rock aus“.

„Du bist doch mit alledem ein sonderbarer Kauz“.

226

„Bedenken sie nur. Wie der Vogel uns hörte, und noch nicht sah, da schrie und sang er aus vollem Halse. - Das war, nichts als lauter Leben und Freude. So wie ich frey wurde, und abgepackt war, denk ich: du mußt dem Vögelchen doch ein Stückchen Zucker reichen. Wie ich an den Bauer hinkam, besah er mich die Kreuz und die Quer, und husch! war er in einen Winkel. Ich lockte, ich kirrte, und sonst fraß er den Augenblick aus meinen Händen; aber dasmahl blieb er batzig und grämlich in seinem Winkel, und wenn ich noch was angefangen hätte. Ich schreibe die Schuld der Staatslivrey zu“.

„Nun gut. So eile, und sage mir dann, ob du Recht hattest“.

„Sollten es nur selbst mit ansehen“.

„Minna, willst du?“ -

Minna lächelte, und sie gieng mit ihrem Mann zu dem Canarienvogel. „Ein alter, guter Kerl, bemerkte der Cammerassessor, ist unser Johann auf jeden Fall. Er hat den Canarienvogel aufgezo-

227

gen, und würde lieber selbst, als ihn, Hunger leiden lassen“.

Johann kam*). Und kaum wurde ihn der Vogel gewahr, so wußte er nicht, was er vor Freuden anfangen sollte. Er war so zuthunlich, so freundschaftlich - - holte ein Stückchen von dem Zucker nach dem andern aus seinen Händen.

Wie der Cammerassessor noch seine Betrachtung darüber hatte, kam der Schulz des Dörfchens, und begrüßte die Herrschaft.

„Warum so allein“, fragte Minna: „Sonst sah ich bey dieser Gelegenheit, all die guten Leutchen des Dörfchens“ -

*) Ein Zug, der den außer ihrem Vaterlande hier eingebohrnen Canarienvögeln eigen ist. Wir könnten hierbey eine ganz gewaltig gelehrte Anmerkung machen, die voll Citaten wimmeln sollte - aber wir wollen nur ganz einfach versichern, daß wir diesen Zug durch drey-mahlige Erfahrungen näher geprüft, und ihn drey-mahl bewährt gefunden haben.

228

„Du lieber Gott, erwiederte der Schulze, sie hatten sich freylich die Freude vorgenommen; aber wir fürchteten nur, unsrer gnädigen Herrschaft ungelegen zu kommen“.

„Wie so? Noch nie kamt ihr uns ungelegen“.

„Die gnädige Herrschaft ist jetzt in der Residenz, wo sich die Zeiten schnell ändern sollen; wir sind auf dem Dorf, wo sich freylich die Zeiten gleich bleiben, wenn wir nicht etwan unglücklich sind und Mißwachs haben“.

„Ich versteh ihn wirklich nicht, mein lieber Mann. Ihr alle wißt es im Dorfe, daß Offenherzigkeit uns gefällt. Warum seyd ihr so versteckt - ? Rein mit der Sprache heraus!“

„Sehn nur Ihr Gnaden. Schon standen wir in meiner Gartenthür in Reih und Glied. Selbst der Kranke, war er nicht todtsterbenskrank, blieb nicht zu Hause. Wir hatten zwar nur einen - einfachen Kranz, er war von den letzten Garten- und Wiesenblumen zusammengebunden, wobey wir ihnen

229

sagen wollten: daß wenn auch diese Blumen verblüheten und die letzten im Jahre wären, so wollten wir doch an Gehorsam und Liebe die ersten seyn, und unsere Treue solle nie verwelken. Da kam die Jungfer, die mit ihnen in der Kutsche saß, zu uns, und wie sie uns sah, schlug sie ein helles Gelächter auf. Endlich sagte sie: „Leutchen, macht doch nicht solch dummes Zeug; die Herrschaft lacht euch aus“. Da wurden wir alle feuerroth; zogen uns schaamhaft in meinen Garten zurück; eins weinte, das andre hieng den Kopf“.

„Schulze, Schulze! geschwind! - lauf er, hole er sie alle her; o ihr guten Leute! wie habt ihr euch geirrt“, sagte Minna, und den Cammerassessor verdroß Peppi's Dreustigkeit.

Das ganze Dörfchen kam in voller Freude, und mußte den Abend bey der Herrschaft zubringen. Peppi mußte am andern Morgen in die Residenz zurück, ward zwar nicht entlassen, aber deutlich genug gab man es ihr zu verstehen, daß sie hier unnütz sey, und daß sie indessen, bis zur Rückkunft der Herrschaft, über das Haus des Cammerassessors gehörige Wachsamkeit halten solle.

230

2.

Die kleine Verschwörung, die die Staatsrätthin, unterstützt von der Canzlerin, wirklich schon gegen den Regierungsrath angezettelt hatte, brach nun in eine volle Flamme aus. Die junge Gräfin von Palm, die einen lebhaften Witz und manche niedliche Kenntniss hatte und die*) Obercammercommissionspräsidentin-

*) Daß Friedrich der Einzige und Joseph der II. Feinde der Titelsucht waren, ist eine bekannte Sache. An diese schloß sich ein kleinerer Fürst an, bey dem sich sein Präsident beklagte, daß *Präsident* eine so kurze Titulatur sey, und nicht genug charakteristisch wäre. „Wenn gleich ein kleiner Titel, desto wichtiger das Amt,“ sagte der Fürst lächelnd, und er vermuthete, der Herr Präsident schlechtweg würde sattsam Genugthuung über seine alberne Frage haben. Aber weit gefehlt. Der Herr Präsident war nichts weniger, als damit zufrieden. Der Fürst hatte noch keinen Minister; und er versuchte, ob der Fürst die drey Sylben des Präsidenten mit den drey Sylben des Ministers vertauschen möchte. Der Fürst aber zu bescheiden, einen Minister haben zu wollen, weil er es gehört haben mochte, daß ehemalige Geheimräthe und Präsidenten gar sonderbare hochbrausende Minister werden könnten, besann sich schnell, und baute den Titel Obercam- [Fortsetzung von Seite 231] mercommissionspräsident zusammen, nannte den Präsidenten von nun an so, und fragte ihn einstmahls ziemlich satyrisch: ob ihn dieser Titel nun lang genug sey? -

231

tin, deren Verstand nicht so lang ausreichte, wie ihr Titel, nahmen die Rache über sich, und wenn das Plänchen so ganz gelingt, wie und worauf sie es angelegt hatten, so war es nicht zu läugnen, daß die Parthie des Regierungsraths ziemlich schlecht stehen konnte.

Daß dem Gegner offene Fehde angekündigt werden müsse, erklärten sie alle vier schlechterdings als nothwendig. Aber wie der Feind anzugreifen sey? darüber konnten sie noch nicht einig werden.

„Medisiren müssen wir ihn, auf das bitterste medisiren,“ schlug die Staatsrätthin vor.

„Richtig, die Medisance ist ein Universalmittel gegen solche philosophische Herren; entschied die Obercammercommissionspräsidentin; aber wählen wir die schwarz oder die*) weiße Medisance?“ und sie

*) Wie gern hätte ich diesen lästigen langen Titel verkürzt! Wie schwer hat er sich geschrieben, und auch der Sezzler [Fortsetzung von Seite 232] klagt über seine Finger und über seinen Kopf, weil sich bey so manchen Titulaturen, besonders dieser Art, nicht viel wichtiges denken läßt, so wichtig sie klingen. Aber die Frau Obercammercommissionspräsidentin hätte in dem Lande, das wenigstens einige Meilen umfaßte, dieses Buch verbrennen lassen, hätte sie nur eine einzige Sylbe davon vermißt.

232

warf sich bey dieser Frage so in die Brust, als wenn dieser Unterschied so eben nur ganz jung und frisch in ihrer sonst nicht empfänglichen Seele aufgeschossen sey.

Die junge Gräfin von Palm lächelte so zweydeutig, daß die Frau Obercammercommissionspräsidentin die klügste Parthey erwählte, und dieses Lächeln, daß Andre für eine kleine Spötterey erklären konnten, nach Art der *klugen* Leute für Beyfall hielt.

Wer war froher, als die Staatsrätin, die jetzt hörte, daß es eine schwarze und eine weiße Medisance geben soll, und sie entschied ohne Bedenken für die schwarze.

„Aber liebe Gräfin! sie sagen kein Wörtchen?“

233

Gräfin v. Palm. Ich finde das alles recht allerliebst; nur eine kleine Bedenklichkeit fiel mir dabey ein, denn ich erinnerte mich an die Operette die beyden Jäger oder das Milchmädchen.

„Da wären wir ziemlich einerley Meinung. Haben wir den Bären nur erst, dann wollen wir schon für das weitere sorgen; bemerkte die Canzlerin.

Obercammercommissionspräsidentin. O das ist scharmant! Haben wir nur den Bären erst - denn wahrhaftig kein Gleichniß paßte treffender auf den Regierungsrath.

Gräfin v. Palm (mit einiger Laune, die nicht gänzlich an Spott grenzt.) Nur fürcht ich, er wird ein weniger gewand seyn, als ein Bär.

Obercammercommissionspräsidentin. Noch hätt ich einen andern Einfall: Ich dächte, wir vertheilten unsere Rollen, und jede von uns behauptete einen gewissen Charakter. So würde ich das Fach der Geschichte über mich nehmen. Denn aus der Geschichte läßt sich viel beweisen. Mein

234

Sohn hält auf eine auserwählte Bibliothek, und wenn ich ja etwas lesen will, so muß es aus der Geschichte seyn.

Gräfin v. Palm. Wirklich, der Einfall ist nicht übel, wenn die andern Rollen eben so wichtig sind, und wir sind ihnen so gut gewachsen, wie ich voraussetzen darf, daß sie der ihrigen sind, so geb ich den Regierungsrath wirklich selbst und das sehr geschwind verlohren.

Obercammercommissionspräsidentin. Unsre liebe Canzlerin hat einen außerordentlichen Scharfsinn. Sie wird seine Gründe*) arque-

*) Die Frau Obercammercommissionspräsidentin hatte das Unglück sich dann sehr oft zu versprechen, wenn sie fremde Worte in ihre Unterhaltungen mischte, welches sehr oft geschah[†]). Sie glaubte, fremde Worte wären das [Fortsetzung von Seite 235] Aushängeschild der Gelehrsamkeit, und eines großen Verstandes. Das *arquebusiren* war ihr geläufig geworden, da sie die Tochter eines Obristen war. Analysiren bitte unterthänig zu sagen, gnädige Mama, erinnerte ihr Sohn so oft, aber - das *arquebusiren* war ihr einmahl und blieb ihr auch geläufiger. Hätte freylich eine wizzigere Dame diesen Fehlgriff gethan, so würde man den Einfall bewundert haben, weil jetzt so mancher Afterphilophen Gründe zu analysiren, nicht viel anders seyn würde, als wenn man sie auf der Stelle arquebusiren müsse.

[†]) Wie? in den letzten Monaten des aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderts sollte eine Dame von gutem Ton die Thorheit begehen, und sich fremder Wörter bedienen, da es ihr an einheimischen nicht gebrechen kann? -

Diese Frage ist gerecht, da wir besonders verdienstvolle Gelehrte haben, die eine eigene Schmelzhütte da- [Fortsetzung von Seite 235] zu anlegten. Aber, man sey billig, und vergebe einer Dame, was sich auch selbst drey der angebetetsten berühmtesten und classischsten Schriftsteller zu Schulden kommen lassen.

235

busiren. Auf falschen Schlüssen dürfte er sich sicher nicht betreten lassen.

Canzlerin (verneigt sich tief.) Ich dank ihnen für dieses Compliment.

„Und unsere liebe Gräfin von Palm, fuhr die Obercammercommissionspräsidentin fort, soll ihn mit ihrem glänzenden Witz demüthigen, wenn er sich et-

236

wan durch Witzeleyen, was so seine Sache ist, wie wir alle wissen, in einen Schlupfwinkel verbergen, oder uns damit zu fürchten machen wollte.

Staatsrätthin. Ich gesteh es herzlich gern, nun bin ich auf meine Rolle neugierig.

Obercammercommissionspräsidentin. Sie sollen die Schiedsrichterin seyn, sollen unter uns die Stelle der*) Althea vertreten.

Gräfin v. Palm. So zufrieden wir alle mit den uns zugetheilten Rollen seyn können, so wollte ich doch *unmaßgeblich und unterthänigst* vorzuschlagen mich devotest unterstehen, wie sich unser Herr Geheimarchivar auszudrücken beliebt, daß

*) Wollte vermuthlich - Asträa sagen. Asträa war der Name der Göttin der Gerechtigkeit - Althea aber - ? Nun darüber mögen unsere Leserinnen und Leser aus Ovids Verwandlungen im achten Buch, die siebente Fabel sich Raths erholen. Hätten sie keinen lateinischen Freund, so wird ihnen die Joh. Heinr. Voßische Uebersetzung aus der Noth helfen.

237

wir gar keine Rollen wählten, sondern den Herrn Regierungsrath ohne auf Art und Weise Rücksicht zu nehmen, faßten, wie wir glaubten, ihn am besten wenigstens besiegen, wenn auch nicht überzeugen zu können. Denn wozu man sich am besten vorbereitet, das mislingt immer am allerersten.

„Da haben sie ganz wahr,“ erwiderte die Canzlerin. „Fällt mir unser Hofprediger dabey gelegentlich ein, der bey dem Geburtstage unserer Fürstin noch nie einen Glückwunsch hervorbrachte, den er nicht wenigstens halb verschüttet hätte, weil er sich, wie ich bestimmt weiß, zu ängstlich darauf vorbereitet, und muß der Mann aus dem Stegreif eine Rede halten, wie göttlich spricht er da! wie eilen die Worte von seinem Munde! Ja, liebe Gräfin, ihren Vorschlag nehm ich meines Theils für den *sichersten* wenigstens an“.

Die Obercammercommissionspräsidentin pflichtete bey; denn sie glaubte, daß es ihr nicht an Stoff fehlen könne, ihre ganze Stärke in der Geschichte, wie einen Stern erster Größe, hervorglänzen zu lassen.

238

Nur die Staatsrätthin schien etwas bedenklich, denn ihr Aemtchen war das gemächlichste, und doch das ehrenvollste; zwey Eigenschaften, die, je höher der Rang des Amtes ist, immer näher und näher beysammenstehen sollen. Man muß nur nicht auf den Schein achten, der eine Gattung von Nimbus ist, wenn diese Herren öffentlich auftreten, und im Angesicht des Volks oder des Fürsten ihr Ansehen wichtig und heilig machen wollen. Daheim muß man sie sehen und hören, sie an der Seite ihrer Secretaire beobachten können - sagt ein alter sechzigjähriger Secretair, der seit seinem fünf und dreyßigsten Jahre nicht weiter gestiegen ist, weil er so gut für andere arbeiten kann; - und wenn dieser so spricht, so könnte es doch wohl wahr seyn.

„Aber wo bleibt unser Cammerherr? fragte die Staatsrätthin“. -

Und der Cammerherr schlich sich aus einem Winkel, warf sich vor alle vier Damen auf seine Knie nieder: „Hier ist er,“ rufte er entzückt aus, und liegt zu ihren Füßen. „Ganz von Wonne trunken glaubt ich mich in den Olymp versetzt, um dem Rathe der Götter beyzuwohnen“.

239

Obercammercommissionspräsidentin. Schön gesagt. So etwas von der Göttergeschichte kann mir vortrefflich gefallen.

Gräfin v. Palm. Und weil er sich denn so listig und verschlagen, möcht ich beynah mich ausdrücken, in den Olymp gewagt hat, so soll er die entledigte Stelle des Merkurs von uns zum Kennzeichen unsrer Huld und Gnade empfangen. Merkur steh auf; und beflügele deine Füße. -

Canzlerin. Barmherzigkeit, schöne Göttin! Die Flügel werden für ihn unter die unmöglichen Dinge gehören; denn nur erst seit wenigen Tagen hat ihn das Poda-

gra verlassen.

Gräfin v. Palm. Der arme Schelm! Nun da er so schlecht zu Fuße ist, so mag er mit uns fahren, wenn wir unser Götterbanquet beym Regierungsrath von Thalheim halten.

Cammerherr. Um Vergebung! Ihr unterthäniger Diener fragt an, wenn sie fahren?

240

Gräfin v. Palm. Morgen früh um 8 Uhr muß angespannt seyn -

Cammerherr. O vortreflich! ganz vortreflich! So werde ich die Gnade haben, sie anmelden zu können.

Gräfin v. Palm. Also wollen sie doch ernstlich die Flügel wählen?

Obercammercommissionspräsidentin. Daß es ihnen nur nicht wie dem Pegasus geht, der mit seinen Flügeln von Wachs aus der Höhe elendiglich in das Meer herabstürzte.

Cammerherr. Ihre Exzellenz die Frau Obercammercommissionspräsidentin geruhen sich zu versprechen. Es war nicht das tolle Pferd des Pegasus, sondern Ikarus-

Obercammercommissionspräsidentin. Nicht Pegasus, sondern Ikarus wollte ich sagen.

241

Cammerherr. Habe unterthänigst die Gnade, zu versichern, daß ich *fahren* werde. Lassen sie sich sagen: - Sr. Fürstl. Durchl. unser gnädigster Herr beschenken den Herrn Regierungsrath mit einer prächtigen Equipage, und ich, bedenken sie, was sagen sie dazu? ich soll der glückliche Ueberbringer derselben seyn. Ich werde mich früher aufmachen, um ihnen zuvorzukommen, und sie anmelden zu können.

Canzlerin. Keine Sylbe dürfen sie sich verlauten lassen; oder wir zürnen ewig mit ihnen.

Cammerherr. Schweres Gelübde, das Ihre Exzellenz von mir fordern.

Gräfin v. Palm. Seyn sie Merkur oder Cammerherr - denn sie wissen's doch, daß auch die Cammerherren unter *Merkurs Geschlecht* gehören? - kurz entdecken wir das Mindeste, Göttinnen sind allwissend, merken sie sich das, so bin ich ihre erklärte Feindin; wollten ihnen auch die übrigen Damen verzeyhen, so sollen sie doch verlohren seyn.

3.

242

„Ha, du bist gewiß abgeschickt, mich zu deiner Herrschaft einzuladen?“ rufte die Staatsrätthin der Peppi entgegen, als sie in ihr Zimmer trat.

„Ihro Exzellenz halten zu Gnaden, ich komme nicht in Angelegenheiten meiner Herrschaft, ich habe es für meine eigene Rechnung gewagt, ihnen meine unterthänige Aufwartung zu machen“.

„Peppi! Wie soll ich das deuten?“

„Die Frau Cammerassessorin will sich diesen Monat über, wo sie sich auf dem Lande aufhalten wird, ohne Jungfer behelfen.“

243

„Wie? Du wärst also außer Dienst?“

„Das nun eben nicht, indessen ist es aber auch nicht viel besser“.

Erkläre dich deutlicher. Du hast dich zeither so aufgeführt, daß man überall mit dir zufrieden seyn konnte; solltest du dich so schnell auf eine schlechte Seite gewendet haben?“

„Fürchten das Ihre Exzellenz nie von mir; ich müßte ganz wider mich handeln, wollte ich die herablassende Gnade, womit sie mich schon seit zehen Jahren beehren, mißbrauchen, und Dero fernern hohen Empfehlung mich dadurch unwürdig machen“.

„Also den Fall! Warum bist du heute in der Stadt?“

„Erstlich, Ihre Exzellenz, weil der lästige tölpische Johann besser auf das Dorf paßt, als ich. Und wer kann dergleichen grobe Dinge, dergleichen bäurische Einfälle mit Gleichgültigkeit ansehen und anhören, wenn man nicht auf alles Gefühl, auf allen Geschmack Verzicht leisten will“.

244

„Also wieder dumme Streiche“.

„Einen Tag zuvor, ehe wir abreisten, begleitete er doch den Herrn Cammerassessor auf das Landgut. Da verkündigt er es laut, daß die gnädige Herrschaft morgen auf einen Monat unter ihren Unterthanen, bedenken Ihre Exzellenz! *unter* ihren Unterthanen *leben* wolle. Wie nun das Bauervolk ist! Reicht man ihnen einen Finger, so nehmen sie die ganze Hand. Da standen sie denn am Abend, kaum waren wir in den Herrenhof hinein, schon alle in Reih und Glied. Die wenigsten waren reinlich angezogen; viele barfuß; einige sogar mit Kricken; das mußten, wie natürlich, Bettler seyn. Wie ich nun bin; kaum waren wir ausgestiegen, so besah ich mir das Terrain und fand den bezarren Auftritt. Erst, ich läugne es nicht, mußte ich über diesen barocken Anblick überlaut lachen; dann aber muß es vom Her-

zen weg, daß sie mit dieser Frazze zu Hause bleiben sollten, weil sie der gnädigen Herrschaft gewiß mehr Verdruß als Freude machen würden. Der Sprecher von ihnen kam mir naseweis, und meynte: daß sie von jeher mit Vergnügen von der gnädigen Herrschaft aufgenommen worden wären. Da gab ich

245

mir aber ein wichtiges Ansehen, und untersagte es ihnen glatt weg, daß sie sich das nicht weiter unterstehen sollten, wenn es auch ehemals geschehen wäre. Da drängten sie sich wie eine Heerde Schaaf in einander, sobald ein unvermutheter Blitz vom Himmel fährt. Ich würde es auf keinen Fall verboten haben; allein der hochsel. Herr Präsident klopfte mir jedesmahl die Backen, so oft ich dergleichen Dinge redressirt hatte. Solche Geschichtchen, pflegte er zu sagen, kosten immer eine Menge Geld, und man hat selten mehr, als Aerger, davon“.

„Dieser Meynung bin ich auch. Das Volk denkt dann, was es einem Wunder für eine Ehre angethan hat, wird zudringlich, macht Forderungen - Kurz wer sich zu gemein mit ihm macht, lauft Gefahr“.

„Hatten der hochsel. Herr Präsident gewisse Gallatage, als Geburtstfeste u. dergl. so lies er sich manchmahl, aber auch nicht immer, ein solches Späßchen zur Abwechslung gefallen, weil doch solche Aufzüge selten ohne Lächerlichkeiten ablaufen“.

246

„Und deine gute Meynung nahm also deine Herrschaft ungnädig auf?“

„Freylich; sie hätte auch gewiß nicht das mindeste davon erfahren; aber der alte Klätscher, der Johann, hatte es vermuthlich von einigen Bauern gehört, die in der Nähe unsers Guts wohnen mögen, und erzählt es der Herrschaft wieder. Und bedenken Ihre Exzellenz, für meine redliche Absicht bekam ich einen sehr finstern Blick vom Herrn Assessor; und die gnädige Frau begegnete mir so, als ichs noch nie gewohnt war. Die Leute mußten also kommen. Ich hätte mich zu Tode ärgern mögen, und die Herrschaft hatte eine kindische Freude darüber. Allen reichte sie die Hand; Viele wurden sogar geküßt, besonders von den Kindern. Der Jubel dauerte die ganze Nacht hindurch. Nach mir wurde weiter nicht gefragt. Ich vergaß sogar die mir angewiesenen Grenzen meines Dienstes, um mich der gnädigen Herrschaft zu empfehlen. Aber, können sich Ihre Exzellenz die Dreustigkeit des Pöbels denken, wem ich auch ein Glas Wein reichte, der nahm es nicht von mir; Johann oder die gnädige Frau mußte es thun; dann ließen sie sich es gefallen“.

247

„Wie? die Cammerassessorin hätte das Gesindel bedient, mit eignen Händen Essen und Trinken gereicht? Wein hätte man ihm vorgesetzt?“

„Mit ihren eignen hohen Händen reichte die gnädige Frau Cammerassessorin die Speise und schenkte ihm den Wein“.

„Warte Cammerassessor! Ist er in der Stadt, und er soll alle Jahre nur zweymal ein Soupee von zwanzig Personen geben, wie viel Redens, wie viel Mühe gehört dazu, ehe man ihn dahin bringt; aber seinen Bauern, denen nichts gehört, denen wirft er es nach? Er ist zwar von jeher ein Sonderling gewesen, und ich glaubte, das würde sich in der Residenz verlieren; aber lasse das vor der Hand gut seyn, Peppi! es wird, es soll anders werden“.

Als ich nun den Morgen darnach, es war vorgestern, die Toilette besorgen wollte, erklärte sich die Frau Cammerassessorin, und sagte zu mir: „Die Toilette wäre auf dem Lande Ueberfluß. In der Mitte der schönen, lieben Natur mache sich die Kunst lächerlich. Ich sollte diesen Morgen noch

248

nach der Stadt fahren, und ihre Garderobe indessen revidiren, was sie ohngefähr bey ihrer Rückkunft nöthig haben möchte“.

„Wie? auf dem Lande mache sich die Toilette lächerlich?“

„So sagte sie - „

„Nun so lauft lieber gar nackend, dann seydt ihr erst recht natürlich. Peppi! wär ich nicht ihre Tante, fiel die Schande nicht zugleich auf mich - ich würde eher behülflich als hinderlich seyn, sie nach Verdienst lächerlich zu machen. Peppi! meine Jungfer ist krank. Morgen fahr ich auf des Cammerassessors Gut. Du begleitest mich. Ich setze dich in deine Rechte wieder ein, und der Schlingel von Johann muß aus dem Dienst. Es eckelt mir, von diesem alten Kerl mich bedienen zu lassen. Weißt du was, Peppi? Mein Cammerdiener soll in meiner Chaise mit dir hinausfahren. Du richtest dich drauf ein. Morgen früh um neun fahren wir, und um zehn du mit dem Cammerdiener. Es ist nöthig, daß ich das alles zuvor erst einleitete.

249

Aber - höre Peppi! alleweile fällt mir ein kleiner Verdacht bey, den der Cammerassessor auf dich geworfen hat. Die fatale Geschichte mit der Perücke ist Schuld daran. Was hast du denn für ein Verständniß mit einer gewissen Gärtners Tochter?“

„Bald konnte ich mir es einbilden, daß böse Leute aus den besten Absichten Gift ziehen würden. Der Cammerjunker von Wehlauch war in das Gärtnermädchen so vernarrt, daß er sie, wär ich nicht gewesen, wirklich geheurathet haben würde. Ich läugne es nicht, er machte mich zur Vertrauten dieser sonderbaren Liebschaft. „Solch ein Gesichtchen“, rief er einst entzückt aus, „giebts auf der Welt nicht mehr! Solch eine Gestalt, solch ein liebliches Wesen, Peppi! kennst du noch eins außer ihr?“ fragte er mich. Ich konnte wirklich ihm keines nennen, denn das ist ausgemacht wahr, sie gehört zu den seltensten Schönheiten. Die Eltern des Cammerjunkers dauerten mich; denn sie sind, wie sie wissen, von altem, reinem, gutem Adel, und dem jungen Mann traute ich nicht, denn in den feurigen Augenblicken dieser Leidenschaft unter-

250

nimmt man die rasendsten Dinge, und denkt nicht daran, daß sie uns reuen könnten“.

„Schön, schön Peppi!“

„Kühle Vernunftgründe haften nicht, und richten nichts aus. Man macht sich nur verdächtiger dabey.“

„Wieder sehr wahr“.

„Ich sann hin und her, wie ich dieses Band, eh es sich verknüpfte, noch zur rechten Zeit wieder auflösen möchte. Endlich fiel mir bey, das Mädchen in eine solche Situation zu bringen, wo ein gewisser Eckel nicht ausbleiben werde. Ich redete also Gretchen zu, daß der Cammerjunker wünsche, sie einmahl in vornehmen, und seinem Stand angemessnen Kleidern zu sehen. Sie wehrte sich lange und schlug es immer standhaft aus. Endlich gelang mirs doch; denn was thut die Liebe nicht! und sie würde den Cammerjunker geliebt haben, wär er auch ein Gärtnerknecht gewesen. Ich coëffirte sie, natürlich zu ihrem Nachtheil; dazu war mir kein Kopfputz so ersprieß-

251

lich, als ein *Casquet à la Minerve* und eine Damesperücke. Ich zog ihr eins der Kleider aus der Garderobe der Frau Cammerassessorin an, und begleitete sie so geputzt, bey der Nacht in eine Bauerrhütte, die nicht weit davon lag, und wo sie der Cammerjunker erwartete. Wie links das Mädchen sich nahm, können Ihre Exzellenz sich kaum vorstellen; sie war so ängstlich, daß diese Aengstlichkeit in eine Dummheit übergieng, die ganz enorm war. Ein Stündchen hielt der Cammerjunker aus; dann aber verabschiedete er sich, und hatte mit sich zu schaffen genug, daß der Abstand seiner Leidenschaft nicht zu sichtlich und das Mädchen nicht vor der Zeit argwöhnisch gemacht wurde. Sie merkte wohl etwas, ich aber redete ihr das aus. Sie kleidete sich um. Das Kleid der Frau Cammerassessorin nahm ich zurück. Das *Casquet à la Minerve* aber samt der Perücke lies ich ihr, um es gelegentlich bey ihr abzuholen. Tags drauf sprach ich den Cammerjunker. „Peppi, du hast recht“, sagte er. „Hier meinen Dank“, indem er mir sechs Dukaten in die Hand drückte, „daß du mir die Augen geöffnet, und mich von meiner blinden Leidenschaft geheilt hast“. Ich nahm mich säuberlich in Acht, und gieng nicht wieder zu Gretchen, lies Casquet und Perücke

252

im Stich. Ach, mit welchen Vorwürfen würde sie mich überhäuft haben, hätte ich mich blicken lassen. Sie gieng an diese Thorheit so schwer, ich überredete sie dazu; auf mich fiel alle Schuld zurück. In ihrer einfachen ländlichen Kleidung würde sie ihn noch lange gefesselt haben; der Cammerjunker würde vielleicht auf immer verlohren gewesen und Gretchen sicher Baronesse worden seyn. Die Mutter wird freylich von ohngefehr das Casquet und die Perücke gefunden und die Tochter zum Geständnis doch wenigstens von einigem, was davon wahr ist, ge-

zwungen haben. Sie ist eine plumpe, grobe Frau; und doch danke ich dem Himmel, daß ich noch so mit einem blauen Auge davon gekommen bin. Was thut man aber nicht, um sich bey den hohen Herrschaften zu empfehlen?“

„Und das verhielt sich wirklich so?“

„Würde ich es jetzt erst wagen, Ihre Exzellenz mit Unwahrheit zu berichten?“

„Peppi! du warst mir immer werth; aber durch diese kluge Handlung hast du mir gleichsam Achtung

253

eingeflößt. Du bist gerechtfertiget. Ich werde das Alles dem Cammerassessor erzählen, und ist er nicht ganz zum Vorurtheil geworden, so wird auch er dir Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Reizt ihn das noch nicht zur Billigkeit, mißhandelt man dich; so kömmt du zu mir, und meine Freundschaft, meine Verbindung ist auf immer mit ihm aufgehoben. Also morgen um zehn Uhr halte dich parat. Mein Cammerdiener holt dich in meine Chaise ab“.

254

4.

Tags darauf.

Die Canzlerin. Die Obercammercommissionspräsidentin, sitzen im ersten; die *Staatsrätthin* und die *Gräfin v. Palm* in dem zweyten Wagen. Nicht weit mehr von des Cammerassessors Gut.

Die Canzlerin. Ob der Cammerherr schon lange angekommen seyn wird?

Obercammercommissionspräsidentin. Pünktlich ist er. Ob er aber wird schweigen können? Sonst ists eben seine Eigenschaft nicht.

Canzlerin. Heut steh ich allenfalls für ihn. Er traut nicht. Und hätte er geschwatz, so würden wir sogleich eine neue Cariere einschlagen, und er sollte seine Voreiligkeit hart genug zu bereuen haben. Wie? Es ruft hinter uns, mich dünkt, es wa die Stimme der Staatsrätthin.

(Sie lassen halten.)

255

Staatsrätthin. Sehen sie doch einmahl links, liebe Canzlerin! Mich dünkt, das ist der Commerzienrätthin Wagen, der, unter uns, nach dem Gute des Cammerassessors einlenkt. Ich finde mein Glas nicht.

Canzlerin (sieht durch ihr Glas.) Richtig. Sie ists.

Staatsrätthin. Ist der Mann dabey?

Canzlerin. Nein

Staatsrätthin. Meine Damen! ein schlimmes Anzeichen für uns. Unseliges Schicksal, das uns verfolgen muß.

Obercammercommissionspräsidentin. Fürchten sie die Commerzienrätthin? Ich nicht. Es wäre unverschämt, wenn sie sich nicht auf unsere Seite halten wollte.

Canzlerin. Mit siebenfacher Gewalt stürmten wir auf sie ein.

256

Staatsrätthin. Mir ahndet Verdruß.

Obercammercommissionspräsidentin. Mir das Gegentheil.

Staatsrätthin. Wollen wir lieber unsern Plan für heute aufgeben?

Gräfin v. Palm. Nein, lassen sie ihn uns gerade *heute* am liebsten befolgen.

Staatsrätthin. Wenn das Weib nur nicht eine solche Naturnärrin wäre!

257

5.

Sie fuhren. Und bey ihrer Ankunft trafen sie die Commerzienrätthin. So angenehm diese dem Cammerassessor gewesen war, so überrascht fühlte er sich durch die Neuankommenden. Er that sich Gewalt an, um heiterer zu scheinen; denn die Canzlerin und die Obercammercommissionspräsidentin waren ihm sehr lästige Geschöpfe; aber beyde waren die Gemahlinnen seiner Vorgesetzten. Die Staatsrätthin war ihm lieb, weil sie die Tante war; angenehmer war ihm aber die Gräfin von Palm, denn er ehrte in ihr eine Dame von Kenntnissen, glänzendem Witz und von unbefangenen Herzen. Er zeigte diesen Damen all seine Herrlichkeiten. Man bewunderte seine Anlagen; ergötzte sich in den mannichfaltigen Parthieen, so klein auch der Terrin war. Man speißte ländlich zwar, aber doch köstlich. Die Gräfin Palm gab der ganzen Gesellschaft den muntersten Anstrich. Ein Einfall jagte den andern. Der gemachte Plan, so war es schon vorher bestimmt, sollte *nach* der Tafel ausgeführt werden. Man lies sich keine Sylbe merken. Der Cammerherr hatte geschwiegen und nur die herrliche Equipage bewundert, die der Fürst den Cam-

258

merassessor geschenkt hatte. Listig genug legten sie ihm ein Netzchen um das andere. Aber der Cammerassessor gewahrte es nicht, weil er zu sicher war. Man leitete das Gespräch nach und nach auf das Reich der Mode hin. Hier glaubte er endlich seiner Laune freyen Lauf lassen zu können. Man brach aber schnell wieder davon ab, und die Gesellschaft beliebte, daß man sich einander beym Desert kleine Märchen erzählen wolle. Es wurde gelooset, wer den Anfang machen sollte, und der Gräfin von Palm war es überlassen, die Loose aus ihren Händen ziehen zu lassen. Und sie wußte das so glücklich anzulegen, daß der Cammerassessor das erste Märchen erzählen mußte. Auch lies er sich nicht weiter dazu nöthigen, und begann - noch war ihm das vorhergehende Gespräch über die Moden zu lebhaft vor seiner Seele, folgende Fabel:

„Die Zeit nahete heran, daß die sogenannten Zugvögel ihre Reise antreten sollten. Es wird unter dem Volkchen bekannt gemacht, Zeit und Stunde bestimmt, wenn ausgezogen werden soll. Der Anführer erschien. Die Reise gieng fort, und man flog ihm ganz sicher nach, und machte ein gräßliches Freu-

259

dengeschrey. Einige blieben jedennoch zurück. Sie hatten ehemals schon diesen nehmlichen Weg gemacht, und hatten dem Wagehals von Anführer alles, alles geopfert. Der Zug Jener gieng die Kreuz und die Quer, und wurden dabey so wirt in ihren Sinnen, daß sie gar nicht mehr wußten, was sie anfangen sollten. Sie gaben das Selbstdenken auf, und folgten und flatterten im vollen Vertrauen dem Leitvogel nach. Diese Zurückgebliebenen hingegen empfanden nur das edlere Gefühl ihres Daseyns, wirkten nach ihrer Bestimmung, und wollten nichts anders seyn, als sie wirklich waren. Heiterkeit und Anmuth war der Hauptzug ihres Charakters. Auch sie zogen; aber nur nach gesunden Gegenden; keiner folgte dem andern blindlings; jeder wählte selbst, wie es ihm zuträglich war; die reine, unverfälschte Natur war ihr Gesetz. Die Zeit des Rückzugs erschien. Jene kamen wieder; diese kamen wieder. Die Zahl Jener war nicht ganz vollzählig; einige hatten gar ihr allzu gutes Zutrauen mit dem Tode bezahlen müssen; ein anderer Theil keuchte - und war thöricht genug, auch sein Keuchen noch für Glück zu halten, weil man das zur Mode gemacht hatte; ein anderer Theil quälte sich mit heimlichen Vorwürfen, und hatte doch nicht

260

Kräfte genug, der angenommenen Schwachheit zu entsagen, um bey Andern nicht Lächeln und Aufmerksamkeit zu erregen; einige überließen sich ihrem natürlichen Leichtsinne, und verhöhnten jeden, wer nur von ihnen im mindesten abwich, als Gecken, Sonderlinge, Einfältige; einige gestanden ihren Irrthum, wollten ihn aber nicht wieder ablegen, weil sie sich einmahl daran gewöhnt hätten. Nur Wenige giengen zu dem kleinen Zirkel wieder über, der seinen eignen Weg genommen hatte, gesund und schön wieder zurückgekommen war“.

„Der König der Vögel kam und besah sich seine Schaaren. Da schüttelte er bey dem Anblick Jener sein rauschendes Gefieder nit Unwillen zum Theil, zum Theil verlachte er sie mit beißendem Spott, und nur dem kleinen Häuflein winkte er wohlgefälligen Beyfall zu, denn dieses hatte seine eigene Würde nicht aus den Augen gelassen. Jene wurden sogar im Auslande selbst noch der Gegenstand des bittersten Spottes und hätten gar beynahe einen neuen Verdacht auf ihre Nation geworfen, die seit einiger Zeit sich in den Credit eines soliden Geschmacks zu sezen, Muth und Kenntnis genug gezeigt hatte“.

261

„Wozu diese Fabel?“ fragte die Staatsrätthin, als verstünde sie die Pointe nicht.

Und der Cammerassessor nahm diese Frage für baare Münze, und erwiderte mit Freymüthigkeit: „Gut denn! Verwandeln sie, meine Gnädige! den Leitvogel in die Mode - Das Völkchen, das ihm auf Treu und Glauben nachflog, in das *Corps* unserer alltäglichen, das ist, der meisten Frauenzimmer, und die wenig Zurückgebliebenen in die stillen würdigen Anhänger der Natur, so möchte wohl aus dieser Fabel so ziemlich die Geschichte des Tages hervorgehen“.

„Bravo! Bravo!“ rief die Commerzienrätthin.

„*Quelle grossiereté*“ rief die Canzlerin.

„*Quelle roture!*“ die Staatsrätthin.

„*Quelle impertinence!*“ die Obercammercommissionspräsidentin.

Alle drey aber warfen dem Regierungsrath einen zornigen Blick zu, sahen mit einem mitleidigen Spöt-

262

teln auf die Commerzienrätthin herab, standen zugleich von der Tafel auf - Nur die Gräfin von Palm lachte überlaut; keins von der Gesellschaft konnte dieses Lachen sich deuten; am wenigsten die, mit denen sie sich zur Demüthigung des Cammerassessors vereinigt hatte. Sie zuckte, als sie ihr einen bedeutenden Blick zuwarfen, eben so zweydeutig die Achseln, wie zuvor ihr Lachen gewesen war. Die Urheberinnen der Verschwörung verliesen das Speisezimmer nicht ohne fühlbare Heftigkeit - und die junge Gräfin -